

Hütten-Zeitung

des

Schalfer Vereins



Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



12. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Süddeutsche Zeitung“ zu richten

6. Mai 1932

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 9

Die Arbeitslosigkeit in der Welt

Unsere Arbeitslosenziffer, die im Februar den Höchststand mit weit über 6 Millionen erreicht hatte, ist inzwischen unter dem Einfluß der fortschreitenden Jahreszeit zurückgegangen. Immerhin hält sie sich auch jetzt noch auf einer beträchtlichen Höhe. Große Sorgen macht man sich bereits darüber, wie es im nächsten Winter mit der Arbeitslosennot bestellt sein wird. Man rechnet schon damit, daß im nächsten Jahre, wenn nicht eine erhebliche Besserung der wirtschaftlichen Lage eintritt, die Ziffer von 10 Millionen als Höchstziffer erreicht werden kann, die auch während der besten Monate kaum unter vier Millionen sinken dürfte. Solche furchtbaren Zahlen sind aber einfach für das verarmte Deutschland unmöglich zu ertragen. Es muß daher unter allen Umständen etwas geschehen, damit uns diese entsetzliche Arbeitslosigkeit erspart bleibt. Leider ist bislang, wie der Präsident des internationalen Arbeitsamtes, Thomas, vor kurzem ausführte, von den Staaten, die dem Völkerbund angehören, noch nichts getan, um auf dem Wege der internationalen Zusammenarbeit der Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt entgegenzutreten.

In einzelnen Staaten hat man zwar diese und jene Maßnahmen ergriffen, die jedoch zu einer wesentlichen Herabminderung der Arbeitslosigkeit nicht geführt haben, die in der ganzen Welt augenblicklich etwa 25 Millionen Menschen erfaßt hat.

Am stärksten sind natürlich diejenigen Länder von der Arbeitslosigkeit betroffen, welche am meisten industriell organisiert sind. Eine Ausnahme bildet nur Frankreich, das es verstanden hat, sich auf Kosten Deutschlands ungeheuer zu bereichern und seine Wirtschaft in Gang zu halten. Aber auch hier macht in letzter Zeit die Arbeitslosigkeit große Fortschritte. Man zählt jenseits der Vogesen auch bereits amtlich über 300 000 Arbeitslose, während nach privaten Schätzungen diese Zahl mindestens 700 000 betragen soll. Darüber hinaus wird in Frankreich von 2,5 Millionen Arbeitern Kurzarbeit geleistet.

Am schlimmsten scheint die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu sein. Von dort liegen zwar keine amtlichen Ziffern vor; man schätzt jedoch zuverlässig die Zahl der Arbeitslosen auf 8 bis 12 Millionen. Gleich nach den Vereinigten Staaten folgt Deutschland, wo von 33 Millionen Erwerbstätigen rund 6 Millionen arbeitslos sind. In England ist die Arbeitslosigkeit seit der Pfundentwertung um $\frac{1}{4}$ Million von 2,82 auf 2,57 Millionen heruntergegangen. Ähnlich hoch soll auch die Arbeitslosigkeit in Australien sein. Sehr stark hat in der Tschechoslowakei in diesem Winter die Ziffer der

Arbeitslosen zugenommen, nämlich fast 50 Prozent. Es gibt dort zurzeit ungefähr 630 000 Arbeitslose. In Österreich sollen von 100 Erwerbstätigen etwa 8 erwerbslos sein. Auch in Italien hat die Arbeitslosigkeit erheblich zugenommen; sie betrug Ende März 1,053 Millionen bei rund 20 Millionen Erwerbstätigen. In Belgien ist bei einer Zahl von 3,2 Millionen Erwerbstätigen eine Arbeitslosenzahl von 120 000 vorhanden; in Holland bei 2,8 Millionen Erwerbstätigen 210 000 Arbeitslose. In der Schweiz wurden Ende 1931 bei 1,9 Millionen Erwerbstätigen 51 000 Arbeitslose gezählt. Geringer sind die Ziffern in den nordischen Staaten, da sie weniger industriereich sind.

Besonders hoch ist in Deutschland und in anderen Ländern die Arbeitslosigkeit in den Saison-Außenberufen, da sich in ihnen, vor allem in der Landwirtschaft und im Baugewerbe, die Wirtschaftslage besonders stark verschlechtert hat. Von 6 Millionen Arbeitslosen entfielen 2,1 Millionen auf solche Außenberufe. Gleich danach folgt die Metallverarbeitung mit einer Arbeitslosenzahl von 968 000, ferner die Industrie der Steine und Erden mit 270 000, die Holzindustrie mit 316 000, Spinnstoff- und Bekleidungsindustrie mit 495 000 und Verkehrsgewerbe mit 306 000 Arbeitslosen. — Weit stärker als die Zahl der arbeitslosen Arbeiter ist die Zahl der arbeitslosen Angestellten im Jahre 1931 gestiegen. Während unter den Arbeitern die Arbeitslosigkeit um 22 Prozent zugenommen hat, erreichte sie bei den Angestellten fast 50 Prozent. Die niedrigste Arbeitslosenziffer zeigte sich in Württemberg, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse weit besser sind als im übrigen Reich. Auf 1000 Einwohner entfielen hier nur 79 Arbeitslose, während in Berlin 215, in Sachsen 213, in der Provinz Westfalen 206, in Bayern 122, in der Provinz Brandenburg 121, in Pommern 119 gezählt wurden.

Man hat errechnet, daß von den Erwerbstätigen überhaupt in den Vereinigten Staaten 16 bis 25 Prozent, in Deutschland 18 Prozent, in England 13 Prozent, in der Tschechoslowakei 10 Prozent, in Holland 7,5 Prozent und in der Schweiz 3 Prozent arbeitslos sind.

Diese Zahlen schreiben ein schlimmes Stück Wirtschaftsgeschichte mit sehr deutlicher Handschrift. Die Völker der Welt sollten aus ihnen erkennen, daß die Weltwirtschaft stark international verflochten ist, und daß etwas Großes und Gemein-sames geschehen muß, um diesem furchtbaren Wirtschaftselend ein Ende zu machen. Die Politik muß endlich vernünftigen wirtschaftlichen Erwägungen Platz machen, wenn nicht eine weitere Verelendung in allen Ländern der Erde eintreten soll. Die Wege, die hier zu begehen sind, sind den allermeisten Ländern, mit Ausnahme



Die Pfingstwanderung

Scherenschnitt von Wilhelm Hölscher

derjenigen, die engstirnig auf politische Machtgedanken bestehen, bekannt. Hoffentlich säumt man nicht, sie zu beschreiten, ehe der Zusammenbruch vollständig wird.

Auf dem Wege nach Lausanne

Im Juni — das genaue Datum steht noch nicht fest — wird die Reparationskonferenz in Lausanne stattfinden. Von ihrem Ausgang wird entscheidend Deutschlands weiteres Schicksal, vielleicht auch dasjenige von Europa und der ganzen Welt abhängen. Nichts ist daher natürlicher und naheliegender, als daß man sich überall schon jetzt mit den Vorbereitungen für diese überaus wichtige Konferenz befaßt und sich teilweise schon auf dem Weg nach Lausanne befindet. Dieser Weg sollte über London und Genf führen. Schon auf der Donaufonferenz in London wollte man die Reparationsfrage vorbeisprechen. Es ist nicht dazu gekommen. Diese Konferenz war ein völliger Versager. Ihr Ergebnis war wenig ermutigend.

Ebenso wenig gelangte in der gleichen Frage der wirtschaftlichen Hilfe für die Donauländer die vor kurzem beendete Konferenz der internationalen Handelskammer in Innsbruck zu einem greifbaren Ergebnis. Auch hier spielte von fern die politische Entscheidung über die Tributfrage hinein.

Und in Genf erst, wo sich nicht nur zur Abrüstungskonferenz, sondern auch zur Vorbesprechung des Lausanner Konferenzthemas die Staatsmänner Europas und Amerikas zusammengefunden haben, ist man in der Tribut- und Schuldenfrage noch keinen Schritt weitergekommen. Immer wieder wurde die Unnachgiebigkeit Frankreichs aus Äußerungen französischer Politiker und Zeitungen offenbar. Aus dem Munde des französischen Ministerpräsidenten wird man sicher erst dann etwas Entscheidendes hören können, wenn die Wahlen zur französischen Kammer, die im Mai stattfinden, vorüber sind. Von ihrem Ausfall wird nicht wenig auch für Lausanne abhängen.

Wie man in Amerika, das den Schlüssel zu all diesen Entscheidungen in der Hand hat, über Lausanne, also über die Streichung der Kriegsschulden und der Tributzahlungen, denkt, hat uns vor kurzem der vielgenannte Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses im amerikanischen Senat, Borah, verraten. Er sagte, daß das Schicksal zur Lösung dieser Lebensfrage in den Händen Europas liege. „Wenn Europa die Reparationsfrage nicht lösen kann, dann ist es nutzlos, von dem amerikanischen Steuerzahler zu verlangen, Europa durch Streichung der Schuld zu Hilfe zu kommen. Und es ist auch nutzlos, dem amerikanischen Bankier zuzureden, Europa Geld zu leihen, wenn die Fragen der Abrüstung und der Kriegsschädigungen nicht gelöst werden. Dann liegt es nicht in der Macht der Vereinigten Staaten, wie liberal und großherzig ihre Politik auch sein mag, Europa wieder aufzurichten, wieder zu beleben und aufzubauen.“ Alle diese Mahnungen sind deutlich an die Adresse Frankreichs und seiner Trabanten gerichtet. Wir müssen abwarten, ob sie Erfolg haben werden.

Da man wohl annehmen darf, daß Italien den deutschen Standpunkt in der Tributfrage im allgemeinen teilt, bleibt für Europa noch entscheidend die Haltung Englands übrig. Wird es in Lausanne demnächst stark und einsichtig genug sein, sich gegen Frankreich zu behaupten und sich die Wahrheit der Worte seines ehemaligen konservativen Ministers, Sir Robert Horne, zu eigen machen, der kürzlich im englischen Parlament ausrief: „Einer der Bremsklötze, die uns und alle Nationen am Fortschritt hindern, eine der Hauptursachen der Not und des Glends, sind die Zahlungen für Kriegsschädigungen und Kriegsschulden. — Keine Nation kann unter den gegenwärtigen Zuständen aus dem Glend des Nachbarn Nutzen ziehen, und nur durch eine gemeinsame Anstrengung der ganzen Welt kann allen Völkern das Blühen und Gedeihen wiedergegeben werden, das wir alle erstreben!“

Englands Vertreter beim Friedensschluß von Versailles, David Lloyd George, ist es gewesen, der mitschuldig ist daran, daß uns die furchtbaren und wahnwitzigen Tribute auferlegt wurden. Derselbe Lloyd George hat inzwischen seine Verirrung eingesehen und gründlich umgelernt. Er hat ein Buch geschrieben: „Die Wahrheit über Reparationen und Kriegsschulden“ (Verlag für Kulturpolitik in Berlin), in welchem er die Streichung aller weiteren Tributforderungen an Deutschland verlangt. Er fordert angesichts der furchtbaren Lage der Welt sieben Maßnahmen, die es verdienen, die weiteste Verbreitung zu finden. Sie lauten:

Erstens: Die volle Zahlung von Reparationen und Kriegsschulden kann in einem Maßstab, der bis zum Hoover-Moratorium im letzten Juli angewandt wurde, nicht wieder aufgenommen werden, wenn das Moratorium abläuft. Und auch nicht in absehbarer Zeit danach. Dieser Plan ist endgültig und für immer zusammengebrochen.

Zweitens: Die Aufrechterhaltung dieser Schulden als schwebende Verbindlichkeit, deren Erfüllung von den Schuldnerländern ganz oder zum Teil an einem späteren Zeitpunkt gefordert werden soll, würde, selbst vom Interessenstandpunkt der Gläubigerländer gesehen, ein sehr schlechtes Geschäft bedeuten. Es würde sie an Handelsverlusten, Arbeitslosigkeit und industriellen Niederlagen mehr kosten als sie möglicherweise mit ihren Ansprüchen erzielen könnten.

Drittens: Für Nationen, die an der modernen, industriellen Zivilisation teilhaben, ebenso an dem internationalen Handel, den sie einschließt, gibt es eine strenge Grenze, bis zu der Beträge aus Kriegsverpflichtungen, die ohne Gegenwert eingegangen wurden, einem anderen Land mit Nutzen entzogen werden können. Wird die Grenze überschritten, bringt eine weitere Einziehung dem Gläubigerland nur Schaden.



Viertens: Die Auslöschung der Schulden würde nicht nur wirtschaftlich ein gutes Geschäft sein, sie würde auch moralische und rechtliche Unterlagen haben: für die Kriegsschulden durch die Umstände, die sie verursacht haben; für die Reparationen durch die Bestimmungen des Versailler Vertrags, von denen sie erfaßt werden.

Fünftens: Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Verbindlichkeiten aus Kriegsoperationen herrühren, müßte jedes Streichungsangebot von den Schuldnerländern unbedingt angenommen und mit der Ergreifung von ernststen Maßnahmen für eine Abrüstung verbunden werden, nicht nur als Ausdruck des guten Willens, sondern auch als Garantie gegen zukünftige Ausbrüche von Feindseligkeiten, die die Welt in einen noch schlimmeren Zustand versetzen würden als den jetzigen.

Sechstens: Selbst die vollständige Beseitigung aller dieser störenden Schulden wird für sich allein kaum die derzeitige Depressionsflut einzudämmen vermögen, wenn nicht gleichzeitig die Politik des wirtschaftlichen Nationalismus vollkommen beseitigt wird, der die Existenz der internationalen Zahlungen Vorschub geleistet hat, wenn ferner nicht allgemein die Zollmauern geschleift und ein voller und lebhafter internationaler Handel wieder aufgenommen wird.

Siebtens: Es ist lebenswichtig, daß die Länder, die von diesen Fragen betroffen werden, so rasch wie möglich zu einer Übereinkunft über eine dauerhafte und aufbauende Politik kommen, die sie einzuschlagen gedenken. Hier ist ein Spiel mit der Zeit gleichbedeutend einem Spiel mit der Gefahr. Man treibt gewissermaßen Unfug mit dem Gashebel, wenn das Auto bergab rast. Das ganze System der herrschenden Wirtschaftsordnung steht auf dem Spiel. Wenn es zusammenbricht, wird es sich nicht lohnen, von ihm auch nur ein Stückchen Eisen aufzuheben. Es ist keine Zeit mehr für entnervendes Schwanken und diplomatisches Zögern. Demokratien sind nicht annähernd so schüchtern wie ihre Führer. Die verantwortlichen Staatsmänner in jedem Lande müssen sich kühn entschließen, den von ihnen als notwendig erkannten Kurs einzuschlagen, um der Lage Herr zu werden; sie müssen alle Versuche aufgeben oder fortsetzen, die eine rasche Ausführung gesunder Wiederaufbaumaßnahmen umgehen, verschieben oder verhindern wollen.

Keine Maßnahme kann Aussicht auf Erfolg haben, bis nicht das ganze Gewirr von Kriegsverrechnungen aus dem Wege geräumt ist.

Soweit Lloyd George. Man sieht, daß auch heute noch aus einem Saulus ein Paulus werden kann. Ein wenig spät ist er es geworden. Wieviel Glend und Not hätte vermieden werden können, wenn Lloyd George im Jahre 1919 in Paris schon dieselbe Einsicht gehabt hätte.

Das Buch des englischen Friedensunterhändlers von Versailles ist ein Markstein auf dem Weg nach Lausanne. Für uns in Deutschland ist es schon jetzt ganz klar, wohin dieser Weg führen muß: wir werden künftig keine Kriegstribute mehr zahlen, weil wir sie jetzt und in aller Zukunft nicht wieder zahlen können.

**Tu du redlich nur das Deine, / Tu's in Schweigen und Vertrauen;
Rüste Balken, haue Steine / Gott der Herr wird weiter bau'n.**

Emanuel Geibel.

Können ist Macht

Überall, wo richtige Jungen zusammen sind und wo sie aufeinander Eindruck machen wollen, da heißt's: „Kannst du das?“, und darauf als Trumpf: „Aber ich kann's!“ Gleich, worin das Können besteht, ob im Kopfstehen, Weitspuden, ob im Laffwerfen, Abspringen von der Straßenbahn oder Motorradfahren — immer findet die besondere, nicht ohne weiteres nachzunehmende Leistung Anerkennung; sie begründet in der Gemeinschaft die Geltung und gibt ihrem Träger Selbstbewußtsein.

Und nicht anders ist es in der Welt der Erwachsenen. Überall gründet sich das Bewußtsein des eigenen Wertes, nicht selten bis zur Ueberheblichkeit gesteigert, auf das eigene Können.

Aber wir wollten uns das Können leicht machen, und das ist unser Unglück geworden. Wir glaubten an das Irrwort „Wissen ist Macht“, glaubten, daß durch das bequeme Lernen auf der Schulbank oder aus Büchern wirkliches Können zu ersetzen wäre, glaubten, daß sich der harte Kampf mit den Widerständen der Sache, an denen der Könnler erst wächst, vermeiden ließe. Und wir suchten weiter im Spezialistentum mit seinem eng umgrenzten Können das Bewußtsein unserer Ueberlegenheit, ohne den Wettkampf in der Vielseitigkeit des Lebens draußen zu wagen. Das Leben ist uns die Quittung nicht schuldig geblieben. Tausende und aber Tausende laufen herum, die über alles reden und vieles wissen, aber die im günstigsten Fall auf ihrem kleinen Spezialgebiet etwas wahrhaft können. Und mit solchen halben Menschen wollen wir siebeln, kolonistieren oder die zerstörte Wirtschaft wieder aufbauen? Es wird Zeit, daß wir uns besinnen!

Vergangene Fehler lassen sich nicht von heute auf morgen wieder gutmachen! Aber wir dürfen nicht neue dazu begehen. Wieder ging Ostern eine Schar von jungen Menschen hinaus ins Leben. Sollen auch sie die Zahl der halben Menschen vermehren? Daß das Spezialistentum heute keinerlei Aussicht mehr hat (von ganz wenigen besonderen Fällen abgesehen), sehen wir alle, und daß mit Wissen nicht viel anzufangen ist, spürt die Jugend selber am deutlichsten. Es bleibt uns also, wenn wir verantwortungsbewußt handeln und uns nicht einfach treiben lassen wollen, überhaupt kein anderer Weg, als der jungen Generation die Möglichkeit zu geben, sich irgendein Können zu erwerben, das im Leben des Volkes immer gebraucht wird. Je größer die Anwend-

barkeit dieses Könnens ist, desto wertvoller wird sein Besitz. Vor allem die handwerklichen Arbeiten werden also in Betracht kommen.

Nur: mit der üblichen Handwerkslehre hat eine solche Ausbildung nichts zu tun. Wir brauchen nicht so sehr Schlosser und Tischler oder gar Werkzeugschlosser und Modelltischler, wir brauchen nicht noch mehr Spezialisten, sondern Menschen, die sich im Leben zu helfen wissen. Das ist die Aufgabe: daß wir wieder zu Menschen kommen, die jeder Zukunft gewachsen sind — sachlich, indem sie eine Arbeit richtig anzupacken verstehen, und menschlich, indem sie aus einem sicheren Können das Selbstvertrauen, den Glauben an sich selbst ziehen, ohne den ihr Lebensweg von vornherein hoffnungslos sein müßte!

Eine solche Schulung von Menschen, die jeder Zukunft gewachsen sind, soll ein Aufruf anregen, der, auf einem Brief von Dr. Böglner an den Leiter des Dinta fußend, die Schaffung einer Vorlehre fordert. Diese Vorlehre wird ein gangbarer Weg sein, um all den Tausenden von jungen Menschen, die in diesem Jahre die Schule verlassen und weder ordnungsgemäße Lehre noch Arbeit finden, wenigstens eine Zeitlang irgendeine grundlegende Arbeitsschulung zu geben.

Da es sich bei der angeregten Maßnahme lediglich um eine praktische Schulung, nicht aber etwa um eine produktive Verwendung der jungen Leute handelt, soll diese Vorlehre ohne gegenseitige Verpflichtung zustande kommen. Sie wird dadurch für die Werke auch in der Notzeit tragbar, da, abgesehen von einer Bereitstellung der Ausbildungsstätten, des Ausbildungspersonals sowie der einfachen Werkzeuge und des Übungsmaterials keine besonderen materiellen Aufwendungen erforderlich sind und wahrscheinlich auch die an der Betreuung dieser Jugend interessierten öffentlichen Stellen zu kleinen Zuschüssen bereit sein

werden. — Der Appell zur Schaffung einer solchen Vorlehre richtet sich an die Kräfte der Selbsthilfe aller Beteiligten, in erster Linie der Wirtschaft: durch opferbereite, praktische Tat der deutschen Jugend zu helfen, die Notzeit unseres Volkes zu überwinden.

Das Wort Chemie ist jetzt 1500 Jahre alt. Zosimos von Panopolis (Oberägypten), der 430 lebte, hatte der chemischen Forschung einen großen Aufschwung gegeben, indem er die Destillation und die metallurgischen Prozesse verbesserte. Durch ihn kam die Bezeichnung „Chemie“ in allgemeinen Gebrauch.



Im pfingstlichen Schmuck

Rede deutlich, Mißverständnisse können zu Anfällen führen!

Hermann und Dorothea

Dichtung in neun Gesängen von Johann Wolfgang von Goethe



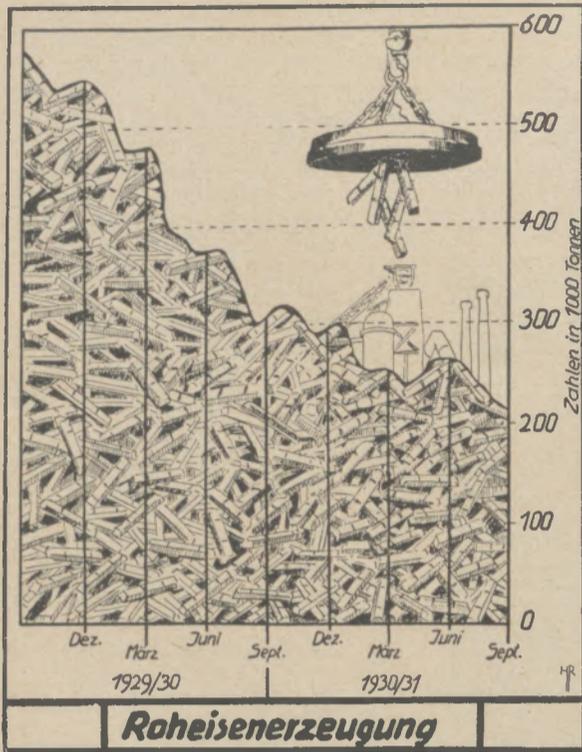
Darum lob' ich dich, Hermann, daß du mit reinem Vertrauen
Auch ein Mädchen dir denkst in diesen traurigen Zeiten
Und es wagtest, zu frein im Krieg und über den Trümmern.“
Da versetzte sogleich der Vater lebhaft und sagte:
„Die Geminnung ist löblich, und wahr ist auch die Geschichte,
Mütterchen, die du erzählst; denn so ist alles begegnet.
Aber besser ist besser. Nicht einen jeden betrifft es,
Anzufangen von vorn sein ganzes Leben und Wesen;
Nicht soll jeder sich quälen, wie wir und andere taten.
Oh, wie glücklich ist der, dem Vater und Mutter das Haus
schon Wohlbestellt übergeben, und der mit Gedeihen es ausziert!
Aber Anfang ist schwer, am schwersten der Anfang der
Wirtschaft.
Mancherlei Dinge bedarf der Mensch, und alles wird
täglich
Teurer: da seh' er sich vor, des Geldes mehr zu erwerben.
Und so hoff' ich von dir, mein Hermann, daß du mir
nächstens
In das Haus die Braut mit schöner Mitgift hereinführst;
Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertes Mädchen,
Und es behaget so wohl, wenn mit dem gewünschten
Weibchen
Auch in Körben und Kasten die nützliche Gabe herein-
kommt.
Nicht umsonst bereitet durch manche Jahre die Mutter

Viele Leinwand der Tochter, von feinem und starkem
Gewebe,
Nicht umsonst verehren die Paten ihr Silbergeräde,
Und der Vater sondert im Kulte das seltene Goldstück:
Denn sie soll dereinst mit ihren Gütern und Gaben
Jenen Jüngling erfreuen, der sie vor allen erwählt hat.
Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen im Hause sich
findet,
Daß ihr eignes Gerät in Küch' und Zimmern erkennet,
Und das Bette sich selbst und den Tisch sich selber bedeckt hat.
Nur wohl ausgestattet möcht' ich im Hause die Braut sehn;
Denn die Arme wird doch nur zuletzt vom Manne verachtet,
Und er hält sie als Magd, die als Magd mit dem Bündel
hereinkam.
Ungerecht bleiben die Männer, die Zeiten der Liebe
vergehen.
Ja, mein Hermann, du würdest mein Alter höchlich erfreuen,
Wenn du mir bald ins Haus ein Schwiegertöchterchen
brächtest
Aus der Nachbarschaft her, aus jenem Hause, dem grünen.
Reich ist der Mann fürwahr! Sein Handel und seine
Fabriken
Machen ihn täglich reicher; denn wo gewinnt nicht der
Kaufmann?
Nur drei Töchter sind da, sie teilen allein das Vermögen.
Schon ist die älteste bestimmt, ich weiß es; aber die zweite
Wie die dritte sind noch, und vielleicht nicht lange, zu haben.
Wär' ich an deiner Statt, ich hätte bis jetzt nicht gezaubert,
Eins mir der Mädchen geholt, so wie ich das Mütterchen
forttrug.“
Da versetzte der Sohn bescheiden dem dringenden Vater:
„Wirklich, mein Wille war auch, wie Eurer, eine der Töchter
Unsers Nachbars zu wählen. Wir sind zusammen erzogen,
Spielten neben dem Brunnen am Markt in früheren
Zeiten,
Und ich habe sie oft vor der Knaben Wildheit beschützt.
Doch das ist lange schon her; es bleiben die wachsenden
Mädchen

Das zweite Vierteljahr des Geschäftsjahres 1931/32 bei den Vereinigten Stahlwerken

Weitere Abnahme der Produktion, aber Stillstand im Auftragsrückgang

Die wirtschaftliche Lage auf dem Binnen- und Außenmarkt hat sich auch in den ersten Monaten des Jahres 1932 weiterhin erheblich verschlechtert. In besonders starkem Maße wurden davon wiederum der Kohlenbergbau und die Eisenindustrie betroffen. Der Rückgang des Absatzes auf allen Gebieten machte es auch bei unserer Gesellschaft erforderlich, die Produktion noch stärker als bisher einzuschränken. Wie unser in diesen Tagen herausgegebener Bericht über das zweite Geschäftsvierteljahr 1931/32 (Januar bis März 1932) ausweist, blieben sämtliche Produktions- und Umsatzfiguren erheblich hinter denen des ersten Geschäftsvierteljahres (Oktober bis Dezember 1931) zurück. Bei Kohle und Koks war die geförderte Menge im Berichtsvierteljahr um etwa 11 Prozent geringer als die des vorhergehenden



78818/2

Der Rückgang in der Roheisenerzeugung bei den Vereinigten Stahlwerken in den beiden letzten Geschäftsjahren

um 19 Prozent gegenüber dem ersten Geschäftsvierteljahr zurück. — In ihrem vollen Ausmaße aber lassen sich die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Produktion in der Montanindustrie erst erkennen, wenn man die Produktionsmengen des laufenden Geschäftsjahres mit den entsprechenden des Vorjahres vergleicht. Danach betrug die Erzeugung:

	im laufenden Geschäftsjahr 6 Monate (Oktober 1931 bis März 1932)	im vorhergehenden Geschäftsjahr 6 Monate (Oktober 1930 bis März 1931)
Kohle	7 475 180 t	9 928 040 t
Koks	2 015 951 t	3 183 325 t
Roheisen	1 120 016 t	1 755 433 t
Rohstahl	1 145 199 t	1 962 976 t

vorhergehenden Vierteljahres. Die Erzeugung von Roheisen mußte um 14 Prozent eingeschränkt werden, und bei Rohstahl blieb das Ergebnis sogar

in noch stärkerem Umfang als die Produktion ging im Berichtsvierteljahr auch der Umsatz mit fremden Lieferfirmen zurück. Er belief sich auf 116 691 000 Reichsmark gegenüber 144 208 578 Reichsmark in den Monaten Oktober bis Dezember 1931. In ungleich stärkerem Maße als das Inlandsgeschäft wurde wegen der Absperrrmaßnahmen der anderen Länder der Absatz ins Ausland von dem Rückgang betroffen. Er blieb mit 36 989 000 Reichsmark um über 40 Prozent hinter dem Ergebnis des ersten Geschäftsvierteljahres zurück. Der schon sehr stark eingeschränkte Inlandabsatz hielt sich demgegenüber mit einem Rückgang von etwa 3 Prozent annähernd auf dem bisherigen Stande.

Beranlaßt durch den anhaltenden Rückgang von Erzeugung und Absatz mußte auch die Belegschaftsziffer eine weitere Verringerung erfahren. Die Vereinigten Stahlwerke beschäftigten am 31. März 1932 insgesamt 94 549 Angestellte und Arbeiter gegenüber 97 171 am 31. Dezember 1931. Im Steinkohlenbergbau waren davon 41 300 (46 069) in Arbeit. Die Verminderung der Belegschaft ist, wie ein Vergleich mit den Produktions- und Umsatzfiguren augenfällig zeigt, nicht in verhältnismäßig gleich großem Umfang erfolgt. Die Aussichten für die weitere Entwicklung sind nach wie vor wenig günstig. Die spezifizierten Auftragsbestände der Hüttenwerke und Verfeinerungsbetriebe an Eisen- und Stahlerzeugnissen beliefen sich am Ende des Berichtsvierteljahres auf etwa 50 Prozent des entsprechenden Auftragsbestandes im Monatsdurchschnitt des Geschäftsjahres 1930/31. Es ist demnach gegenüber dem ersten Vierteljahr eine leichte Besserung der Auftragsbestände zu verzeichnen. Bekanntlich konnte gegen Ende des Berichtsvierteljahres auch ein neuer Russenauftrag herein genommen werden, der jedoch erst den Auftragsbeständen des laufenden Geschäftsvierteljahres zugerechnet wird.

Der Osten ruft

Zur Elbinger Pfingsttagung des B.D.A.



Die Leitung des Vereins für das Deutschtum im Ausland hat in der letzten Zeit eine außerordentlich große Anzahl von Zuschriften und Entschuldigungen aus dem deutschen Osten erhalten, die alle den Wunsch zum Ausdruck bringen, der B.D.A. möge sich durch die schwierige Wirtschaftslage nicht von der Durchführung der auf der vorjährigen Nacher Hauptversammlung beschlossenen Pfingsttagung in Elbing abbringen lassen. Es liegt auch jetzt bereits eine ganz beachtliche Zahl von Anmeldungen besonders aus der Jugend vor, die zum Teil schon seit vielen Monaten für die Durchführung der Ostlandfahrt gespart hat. Die Tagung dürfte durch die sehr starke Beteiligung aller deutschen Kreise aus dem Osten selbst ihr Gepräge erhalten. Stadt und Bürgerschaft von Elbing sind mit der Durchführung der Vorbereitungen beschäftigt, um den Gästen aus dem Reich und den deutschen Außengebieten den Aufenthalt in der alten Ordensstadt so eindrucksvoll wie möglich zu gestalten. Die Zufahrt ist teils durch den Korridor, teils auf dem Seewege vorgesehen. Die Tagung selbst, die vom Freitag, dem 13. Mai, bis Dienstag, den 17. Mai 1932 dauert, wird in mächtigen Kundgebungen in der Marienburg ausklingen. Die Jugend hat zahlreiche Wanderfahrten durch Ostpreußen und Danzig vorbereitet.

Sich nicht auf andere verlassen — selbst aufpassen!

Endlich billig zu Haus und fliehn die wilderen Spiele. Wohlgezogen sind sie gewiß! Ich ging auch zuzeiten Noch aus alter Bekanntschaft, so wie Ihr es wünschtet, hinüber.

Aber ich konnte mich nie in ihrem Umgang erfreuen. Denn sie tadelten stets an mir, das muß ich ertragen: Gar zu lang war mein Rock, zu grob das Tuch, und die Farbe

Gar zu gemein, und die Haare nicht recht gestuht und gekräuselt.

Endlich hatt' ich im Sinne, mich auch zu pudern, wie jene Handelsbübchen, die stets am Sonntag drüben sich zeigen, Und um die, halbseiden, im Sommer das Läppchen herumhängt.

Aber noch früh genug merkt' ich: sie hatten mich immer zum besten.

Und das war mir empfindlich, mein Stolz war beleidigt; doch mehr noch

Kränkte mich's tief, daß so sie den guten Willen verkannten, Den ich gegen sie hegte, besonders Minchen, die jüngste. Denn so war ich zuletzt an Ostern hinübergegangen, Hatte den neuen Rock, der jetzt nur oben im Schrank hängt, Angezogen und war freizier wie die übrigen Vurschen. Als ich eintat, lüchelten sie, doch zog ich's auf mich nicht. Minchen saß am Klavier; es war der Vater zugegen, Hörte die Töchterchen singen und war entzückt und in Laune.

Manches verstand ich nicht, was in den Liedern gesagt war, Aber ich hörte viel von Pamina, viel von Tamino, Und ich wollte doch auch nicht stumm sein! Sobald sie geendet,

Frag' ich dem Texte nach und nach den beiden Personen. Alle schwiegen darauf und lächelten; aber der Vater Sagte: „Nicht wahr, mein Freund, Er kennt nur Adam und Eva?“

Niemand hielt sich alsdann, und laut auf lachten die Mädchen,

Laut auf lachten die Knaben, es hielt den Bauch sich der Alte.

Fallen ließ ich den Hut vor Verlegenheit, und das Gekicher Dauerte fort und fort, soviel sie auch sangen und spielten. Und ich eilte beschämt und verbrießlich wieder nach Hause. Hängte den Rock in den Schrank und zog die Haare herunter Mit den Fingern und schwur, nicht mehr zu betreten die Schwelle.

Und ich hatte wohl recht! Denn eitel sind sie und lieblos, Und ich höre: noch heiß' ich bei ihnen immer Tamino.“

Da versetzte die Mutter: „Du solltest, Hermann, so lange Mit den Kindern nicht zürnen! Denn Kinder sind sie ja sämtlich,

München fürwahr ist gut und war dir immer gewogen: Keulich fragte sie noch nach dir. Die solltest du wählen!“ Da versetzte bebendlich der Sohn: „Ich weiß nicht, es prägte Jener Verdruß sich so tief bei mir ein, ich möchte fürwahr nicht

Sie am Klaviere mehr sehn und ihre Liebchen vernehmen.“ Doch der Vater fuhr auf und sprach die zornigen Worte: „Wenig Freud' erleb' ich an dir! Ich sag' es doch immer, Als du zu Pferden nur und Luft nur bezeugtest zum Acker: Was ein Knecht schon verrichtet des wohlbegüterten Mannes, Tuft du! Indessen muß der Vater des Sohnes entbehren, Der ihm zur Ehre doch auch vor andern Bürgern sich zeigte. Und so täuschte mich früh mit leerer Hoffnung die Mutter, Wenn in der Schule das Lesen und Schreiben und Lernen dir niemals

Wie den andern gelang und du immer der Unterste sahest. Freilich! Das kommt daher, wenn Ehrgefühl nicht im Busen Eines Jünglings lebt, und wenn er nicht höher hinauf will. Hätte mein Vater gesorgt für mich, so wie ich für dich tat, Mich zur Schule gesendet und mir die Lehrer gehalten, Ja, ich wäre was anders als Wirt zum Goldenen Löwen!“ Aber der Sohn stand auf und nahte sich schweigend der Türe,

Langsam und ohne Geräusch; allein der Vater, entrüstet, Rief ihm nach: „So gehe nur hin! Ich kenne den Trostloß! Geh und führe fortan die Wirtschaft, daß ich nicht schelte; Aber denke nur nicht, du wollest ein bäurisches Mädchen Je mir bringen ins Haus als Schwiegertochter, die Trulle! Lange hab' ich gelebt und weiß mit Menschen zu handeln, Weiß zu bewirten die Herren und Frauen, daß sie zufrieden Von mir weggehen, ich weiß den Fremden gefällig zu schmeicheln.

Aber so soll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen endlich Wieder begegnen und so mir die viele Mühe verfluchen!

Spielen soll sie mir auch das Klavier, es sollen die schönsten, Besten Leute der Stadt sich mit Vergnügen versammeln, Wie es Sonntags geschieht im Hause des Nachbarn.“ — Da brückte

Leise der Sohn auf die Klinke, und so verließ er die Stube.

Thalia / Die Bürger

Also entwich der bescheidene Sohn der heftigen Rede. Aber der Vater fuhr in der Art fort, wie er begonnen: „Was im Menschen nicht ist, kommt auch nicht aus ihm, und

schwerlich Wird mich des herzlichsten Wunsches Erfüllung jemals erfreuen, Daß der Sohn dem Vater nicht gleich sei, sondern ein Befreier.

Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuen Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland!

Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden ent wachsen

Und verfaulen geschwind an dem Plage, der ihn erzeugt hat, Keine Spur nachlassend von seiner lebendigen Wirkung!“

(Fortsetzung folgt)

Goethes Mutter

Ein Beitrag zum Muttertag im Goethejahr

Wenn wir uns das Urbild einer deutschen Mutter vorstellen wollen, so denken wir an Goethes Mutter, Katharina Elisabeth geborene Textor (1731 — 1808). „Frau Rat“ war unserem größten Dichter nicht nur bluts-, sondern auch wefensverwandt, weil sie eine ursprüngliche, überströmende, unerschöpfliche Lebenskraft, eine Natur im Goetheschen Sinne war.

Obwohl sie die Tochter des höchsten städtischen Beamten des Reichsstadt- und Gerichts-Schultheißen von Frankfurt war, wuchs sie ohne Gelehrsamkeit auf. Ihre Erziehung war die zum Haushalt, wie es damals allgemein war. „Quartierschule“, etwas Religionsunterricht zur Konfirmation, einige Handarbeits- und Klavierstunden, das war alles. Man denke! — Goethes Mutter konnte nicht mal richtig schreiben. Siebzehnjährig, heiratete sie am 20. August 1748 den achtunddreißigjährigen Kaiserlichen Rat Dr. Johann Caspar Goethe, einen wissenschaftlichen Mann, der sich mühte, die Bildungslücken seiner jungen Frau wenigstens in etwa auszufüllen. Es steht nicht fest, inwiefern ihm das gelang, aber wir wissen, daß diese Frohnatur ohne Buchstabenwissen in das innerste Leben der Welt und der Dichtung eindrang.

Die Neununddreißigjährige schreibt: „Da mir Gott die Gnade getan, daß meine Seele von Jugend auf keine Schnürbrust angeknüpft hat, sondern daß sie nach Herzenslust hat wachsen und gedeihen, ihre Äste weit ausbreiten können und nicht wie die Bäume in den langweiligen Ziergärten ist verschnitten und verstümmelt worden, so fühle ich alles, was wahr und gut und brav ist, mehr als vielleicht tausend andere meines Geschlechts.“ Als sechszehnjährige Frau schreibt sie noch von „den Menschen, die um mich herumkrabbeln — denn eigentlich Leben kann man ihr Tun und Lassen nicht nennen. Da ist kein Fünkchen, wo man nur ein Schwefelhölzchen anzünden könnte; sie sperren die Mäuler auf über jeden Gedanken, der nicht im ABC-Buch steht.“ Mit diesen zwei Sätzen breitet Goethes Mutter in einer selten offenen Art ihre Frauenseele vor uns aus.

Mutterglück

Es hält die Mutter, kaum genesen,
Um dich, ihr Kind, eng ihren Arm;
Noch weißt du, kleines Erdenwesen,
Nicht, was dich schützt so treu und warm.
Kein Lied klang je so hoch und hell
Wie das der Muttertreue;
So ungetrübt und stets aufs neue,
So klar rann nie ein anderer Quell
Für Menschenlos und sein Geschick
Wie Mutterjorge, Mutterglück.

Bald wird die Hand dich leitend führen
Und wird einst segnend auf dir ruhn;
Die Mutter wirst du nie verlieren,
Ob gut, ob schlecht dereinst dein Tun.
Mit Sorge, liebend, wird ihr Blick
Dich überwachen alle Zeit
Und bleiben immer hilfsbereit
Für dich, ihr Kind, und dessen Glück.
Wie auch mal deine Wege sind,
Du bist und bleibst der Mutter Kind.

Halt' deine Mutter stets in Ehren,
Ein Mutterherz ein Kleinod ist;
Bemüh' dich, alles abzuwehren,
Was für sie Not und Sorge ist.
Sei dankbar dafür, was sie gibt,
Ihr, die dir gab das Leben,
Die immer nur dem Kind will geben,
Das sie mit ihrem Herzblood liebt;
Die dir mit vollen Händen gab,
Entbehrest du, wenn sie deat das Grab.



Sie war ihren Kindern mit ihrer sonnigen Freude und Freiheit, ihrem übermütigen Humor, ihrer selbstlosen Güte eine Mutter, die schon wegen ihres jugendlichen Alters den Kindern näherstand als dem Gatten. Wenn sein Eifer und seine Strenge die empfindlichen Seelen der Kinder bedrängte, so richtete sie diese wieder auf. Als der Sohn todkrank von Leipzig wiederkam, gab die unermüdlige Pflege und die Liebe der Mutter diesem neue Lebenskraft. Sie hat dem Sohne immer nahegestanden, wie denn Frau Rat die geliebte, verehrte Freundin und Mutter seines Lebenskreises wurde.

Ihre Lebensfülle, die Gewalt ihres Wesens erfuhren alle, die mit ihr in Berührung kamen, von Lavater und Wieland bis Herzog Karl August und Herzogin Anna Amalie. Sie wußte, welcher wohltuenden Einfluß sie auf andere Menschen hatte. „Ich habe die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von mir weggegangen ist, weß Standes, Alters und Geschlechts sie auch gewesen ist.“ Sie ist eine Frau der Pflichterfüllung. Sie läßt den Sohn schweren Herzens nach Weimar ziehen und pflegt den mürrischen Gatten, des Sohnes in entsagender Liebe gedenkend.

Alle guten Eigenschaften einer Mutter sind ihr eigen. Zu ihrer Lebensbejahung und ihrem Frohsinn gesellt sich ein tiefes Grotvertrauen, das ihr im Unglück eine feste Stütze ist. Ihre Tochter Cornelia stirbt 1776 als junge Frau. Ihren Gatten pflegt sie in aufopfernder Frauenliebe von 1777 bis 1781; ein Schlaganfall hatte ihn gelähmt. „Ohne den felsenfesten Glauben an Gott, an den Gott, der die Haare zählt, dem kein Sperling fehlet, der nicht schläft noch schlummert, der nicht verreist ist, der den Gedanken meines Herzens kennt, ehe er noch da ist, der mich hört, ohne daß ich nötig habe, mich mit Messern und Pfriemen blutig zu rizen, der mit einem Wort die Liebe ist — ohne Glauben an den wäre so etwas unmöglich auszuhalten.“ Das ist ein Glaube, der Berge versetzt, der tiefe Glaube einer deutschen Mutter.

Sie blieb eine Frohnatur bis ins hohe Alter. Ein Zeitgenosse sagt von ihr: „Die Großmutter, deren reicher Lebensquell mir ein wahres Labsal ist, — ihr aufbrausender Lebensstrom reizt hin. Ihr Alter ist weder an ihrem Geist noch an ihrem Körper merklich. Wo sie erscheint, entspringt Leben und Freude.“ Ihre gesammelten Briefe sind ein Schatzkästlein. Immer findet diese

Ordnung und Sauberkeit — dazu sei stets bereit!

Unter der Lupe

Gelsenkirchen, 2. Mai 1932.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Der Mai ist gekommen! Das wird Ihnen keine Neuigkeit sein, aber so wollte ich es Ihnen auch nicht sagen. Es sollte vielmehr ein freudiger Ausruf sein, ich wollte meinem Frohsinn Ausdruck geben. In herrlichstem Grün, in voller Blütenpracht steht die Natur, und es muß schon eine harte Eisrinde um eines Menschen Herz und Gemüt liegen, wenn man dieser Sache nicht froh wird. Vor meinem offenen Fenster, auf einem blühenden Birnbaum, sitzt ein Buchfink mit blutroter Brust und pfeift und titilliert seinem Weibchen etwas vor, daß man seine helle Freude daran haben kann. Spaß und Späzin schimpfen um die Wette, und ein Rotschwänzchenpaar wippt mit dem „Stert“, würde Fritz Reuter sagen, und trägt sein Nest zusammen. Wer diese Zeit versäumt, wo man beinahe sehen kann, wie es wächst, dem ist nicht zu helfen. Heraus aus der Stadt, hinaus in Gottes freie Natur. Es gibt nichts Schöneres und vor allem nichts Billigeres, als zu sehen, wie unsere sorgende Mutter Erde sich für alle Lebewesen verjüngt, alles wachsen und gedeihen läßt und am letzten Ende das vorbereitet, was mal wieder eine Ernte wird. Mögen unserer Frühlingspracht die Herren Eiseheiligen recht gnädig sein. Sie haben in diesem Jahre besondere Veranlassung dazu, denn wenn eine kleine Verschiebung eintritt, so könnte uns ein recht kühles Pfingstfest beschieden sein. Das ist nun mal in dieser Zeit so, es kommt ein schönes Fest nach dem anderen.

Am 8. Mai ist Muttertag und Christi Himmelfahrt gewisser-

maßen Vater tag. Der letztere ist ja nicht direkt offiziell, aber es bürgert sich seit Jahren ein, daß Regelclubs und Gesangvereine ihre Ausflüge an dem Tage machen und überhaupt Herrenaussflüge gemacht werden. Warum sollen Väter nicht auch einen Tag im Jahre haben, der ihnen gilt? Das klingt eigentlich recht logisch, aber das Ding hat doch einen Haken. Es fehlen da wohl die ganzen Voraussetzungen, die für den Muttertag zutreffen. Die Mutter der Familie sorgt und schafft das ganze Jahr für den Mann und die Familie und soll dafür an einem Tage im Jahre geehrt werden und soll einen Feiertag im Jahre haben, der ihr gehört, ganz allgemein. Kein Mensch wird dagegen etwas sagen können. Erst vor einigen Jahren wurde der Muttertag gewissermaßen eingeführt und erfreut sich großer Beliebtheit und Volkstümlichkeit. Wer etwas nachdenkt, wie eine Mutter, besonders in heutiger Zeit, sorgen muß, wie mühevoll und wie undantbar dieses Schaffen in vielen Fällen ist, der muß ein begeisterter Anhänger dieses Feiertags sein. „Kann man auch, wenn man Geld dafür hat“, wird mancher sagen. Nein, im Gegenteil, das geht auch ohne Geld. Den Ofen steckt am Muttertag mal der Vater oder der Herr Sohn an, der sonst in den Federn liegt. Die Säbue müssen ebenfalls von den Familienmitgliedern gepußt werden. Den Kochtopf darf die Hausfrau nur überwachen, und vor allen Dingen führt die Mutter mal in den Mattag, ihr anderen, der ihr gehört. Das Fräulein Tochter bleibt mal aus dem Kino und der Herr Sohn schenkt seiner Mutter für die zehne Dva, die er sonst raucht, in Gemeinschaft mit seiner Schwester ein Blümchen für eine Mark. So wird das gemacht. Jawohl! Man kann es auch anders machen. Das soll jedem überlassen bleiben, aber so viel Herzenstakt sollte jeder haben, daß er seiner Mutter, seiner Frau einen netten Sonntag bereitet. Er



Der Mutter wird am Muttertag die Arbeit von den Familienmitgliedern abgenommen

seltene Frau die rechten Worte und die richtige Einstellung. Als Frankfurt seit der Französischen Revolution lange Jahre unter Kriegsnot, Einquartierung, Brandschädigung und Bombardement zu leiden hatte, schreibt sie: „Unsere Lage ist jetzt in allem Betracht fatal und bedenklich. Doch vor der Zeit sich grämen oder gar verzagen, war nie meine Sache. Auf Gott vertrauen, den gegenwärtigen Augenblick nutzen, den Kopf nicht verlieren, sein eigenes wertvolles Selbst vor Krankheit bewahren — da dieses alles mir von jeher wohl bekommen ist, so will ich dabei bleiben. Ich spiele Klavier, ziehe alle Register, pauke drauf los, daß man es auf der Hauptwache hören kann, lese alles untereinander, und so geht der gute und mindergute Tag doch vorbei.“

Auch der Tod ist ihrem Gott- und Weltvertrauen nur ein Uebergang, dem man klar und froh entgegensteht. Am 13. September 1808 stirbt sie nach kurzer Krankheit. Einer Freundin, die sie am Vortage ihres Todes ahnungslos zum Kaffee einlud, ließ sie lächelnd sagen: „Die Frau Rat bedaure sehr, ihrer lieben Einladung nicht folgen zu können, aber sie müsse alleweil sterben.“

Des großen Sohnes schlichtes Wort: „Wie es auch sei, das Leben, es ist gut“, sein Dank an das Leben: „Ihr glücklichen Augen, was je ihr gesehn — es sei wie es wolle, es war doch so schön“, ist die Lebensauffassung, die Mutter und Sohn auf das innigste verbinden.

Das Feuer

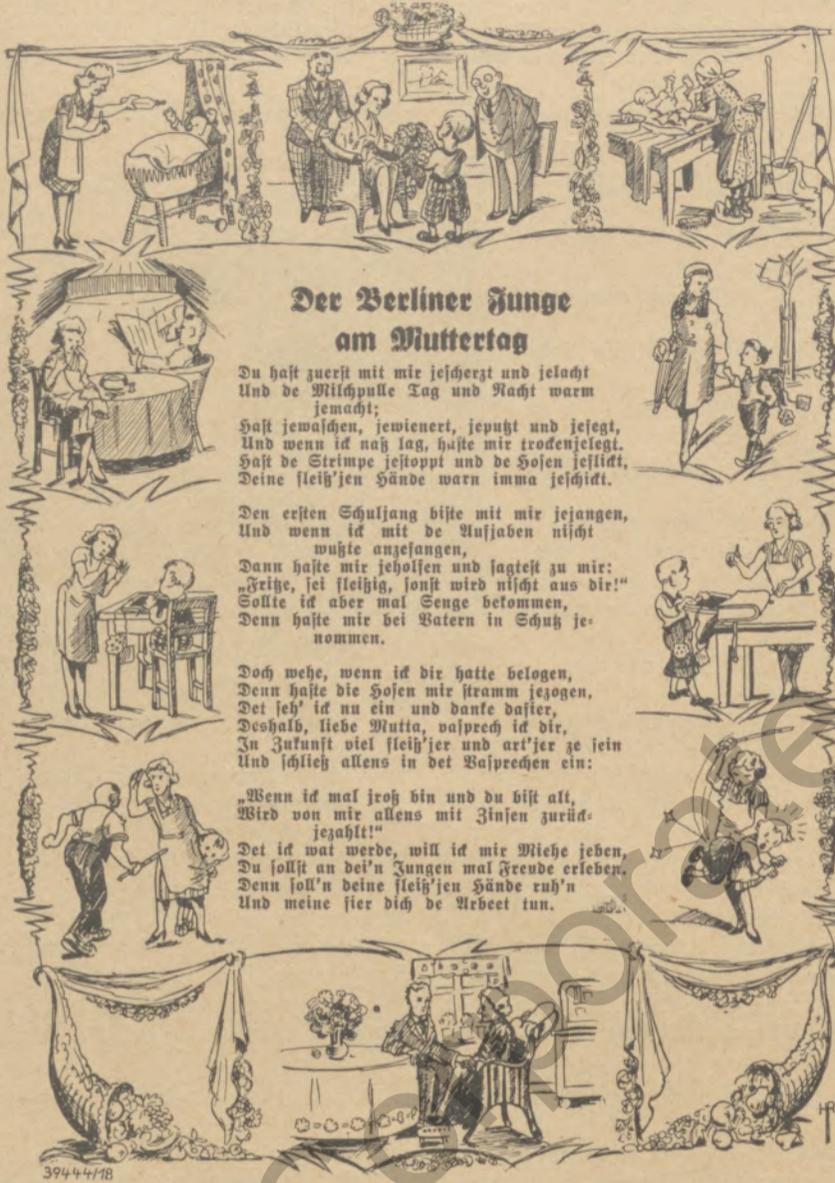
Bei Feuerungsanlagen, offenen und Schloßfeuern, ist das Brennen nichts anderes als die chemische Verbindung des Brennstoffes mit dem Sauerstoff der Luft. Zu diesen beiden gehört noch die Entzündungstemperatur. Erst wenn diese erreicht ist, können Brennstoff und Sauerstoff sich miteinander verbinden. Beim Brennen wird dann der Brennstoff durch die Umkehrwärme weiter auf genügend hoher Temperatur gehalten, so daß der Prozeß fortgeht. Zum Brennen gehört demnach dreierlei: Brennstoff, Sauerstoff und Wärme. Fehlt eines von den dreien, dann kann kein Feuer brennen. Der Brennstoff kann flüssig, fest und gasförmig sein. Die flüssigen und die meisten festen Brennstoffe

werden durch die Wärme in den gasförmigen Zustand übergeführt. Dieser gasförmige Körper brennt dann ohne Flamme. Einige feste Stoffe, z. B. Holz, Kohle, brennen ohne Flamme, sie glimmen. Die zum Herbeiführen eines

Feuers erforderliche Wärme kann hervorgerufen werden durch Reibung, Heißlaufen von Lagern, Elektrizität und Selbstentzündung, z. B. bei Heu, Kohle usw. Zur vollständigen Verbrennung gehört eine ganz bestimmte Menge Sauerstoff. Brennt ein Feuer in einem geschlossenen Raum, so ist der Sauerstoffgehalt der Luft bald verbraucht. Tritt nun kein Sauerstoff hinzu, dann bleiben Teile des Brennstoffes übrig. Diese Art Verbrennung ist eine unvollkommene. Der Ruß in unseren Öfen und Herden ist somit ein nicht vollständig verbrannter Brennstoff. Je vollständiger die Verbrennung, desto größer ist die Hitze. Rußende Flammen sind weniger heiß als nicht rußende. Hat sich ein gasförmiger Brennstoff in geeigneter Weise mit Luft gemischt und wird dann bis zur Entzündungstemperatur erhitzt, so verläuft die Verbrennung außerordentlich plötzlich. Der dadurch hervorgerufene Luftdruck kann auf seine Umgebung große Zerstörungen hervorrufen. Der Luftdruck macht sich dem Ohr als Knall bemerkbar. Diesen Vorgang nennt man Explosion. War das Gemisch zur Verbrennung weniger geeignet, so geht dieses langsamer vonstatten, man spricht dann von feurigen Schwaden. Andersartig sind Explosionen von Sauerstoff, Kohlenäure oder sonstigen Gasflaschen und Behältern.

Einzelne Brennstoffe enthalten Sauerstoff in sich selber oder sind mit sauerstoffhaltigen Körpern gemischt. Die Brennstoffe nennt man Explosionsstoffe. Der Brand geht ebenfalls explosionsartig vor sich. Zum Schluß wirken pulverförmige, in die Luft gewirbelte Brennstoffe, ähnlich wie bei gasförmigen, explosionsartig. Man spricht hier von einer Staubexplosion. Darum, lieber Leser, merke dir: Hüte sorgsam Feuer und Licht und beachte aus Schillers „Glocke“ die schönen Worte: Wohlthätig ist des Feuers

Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht, und was er bildet, was er schafft, das dankt er dieser Himmelskraft; doch furchtbar wird die Himmelskraft, wenn sie der Fessel sich entrafft, einhertritt auf der eignen Spur,



Der Berliner Junge am Muttertag

Du hast zuerst mit mir jeshertzt und jeshacht
Und de Milchpulle Tag und Nacht warm
jemacht;

Hast jeshawchen, jeshienert, jeshucht und jeshagt,
Und wenn id nah lag, haste mir trockenjehagt.
Hast de Strimpe jeshoptt und de Hosen jeshlitt,
Deine fleih'jen Hände warn imma jeshacht.

Den ersten Schuljang biste mit mir jeshangen,
Und wenn id mit de Aufsaben nicht
wüßte anzefangen,
Dann haste mir jesholfen und jagest zu mir:
„Fritze, sei fleihig, sonst wird nicht aus dir!“
Sollte id aber mal Sengge bekommen,
Denn haste mir bei Vatern in Schuh jeshonnen.

Doch wehe, wenn id dir hatte belogen,
Denn haste die Hosen mir stramm jeshogen.
Det seh' id nu ein und dante dafier,
Deshalb, liebe Mutta, vasprech id dir,
In Zukunft viel fleih'jer und art'jer ze sein
Und schließ allens in det Vaspreden ein:

„Wenn id mal jroh bin und du bist alt,
Wird von mir allens mit Zinsen zurüdjehacht!“

Det id wat werde, will id mir Milche jeben,
Du sollst an dei'n Jungen mal Frende erleben.
Denn soll'n deine fleih'jen Hände ruh'n
Und meine fier dich de Arbeit tun.

Gesundheit ist das höchste Gut — Vor Unfall sei stets auf der Hut!

würde es gerne tun, wenn die Mutter ihm mal fehlte. Sie wird ihm mal fehlen, denn ob ein Mensch arm oder reich ist, ob er im Uebersuß lebt oder in bitterster Armut, den Wert seiner Mutter wird er erst erkennen, wenn sie nicht mehr da ist. Wohl dem, der sich nicht den Vorwurf zu machen hat, daß er seine Mutter vernachlässigt hat.

In dieser Notzeit bewahrheitet sich mal wieder das Sprichwort, daß eine Mutter eher sechs Kinder durchbringt, als sechs Kinder eine Mutter.

Bei uns gibt's eine gemeinsame Feier; Lehmanns und wir. Maxe Lehmann tritt allerdings ganz gewaltig für den Vatertag ein und will Christi Himmelfahrt unter allen Umständen alleine los.

„Wat denn? Id hab' jarnischt dajesen, det soll en Muttertag wer'n, wie schon imma, aba id jehje denn ooch mit Ihn' los, wir zwee janz alleene“, redete er mir zu.

„Wenn wir Männer losjeh'n, denn jeh id mit, is doch klar“, meinte Fritze, breitpurig, mit beiden Händen in den Hosentaschen.

Ich habe den beiden Männern denn nun versprochen, mit ihnen allein loszugehen, und die werden sich wundern, wie ich sie leime. Inzwischen werden Vorbereitungen getroffen, den Muttertag draußen zu begehen. Mize wird „Karbonaden“ und „Buletten“ braten, meine Frau ebenfalls, nur sie nennt das Koteletts und Fritadellen. Der obligate Kartoffelsalat wird nicht fehlen, und wenn alles ordnungsmäßig im Rucksack verstaut wird und gutes Wetter ist, dann kann es eine nette Tour werden, sonst feiern wir im Hause. Feiern? Na ja, was man so unter Feiern versteht. Es tut doch not, daß man bei allem Kram heute auch mal in bescheidener Form froh wird und die Sorgen abstreift, und das kann man, wenn man es ernstlich will. Jung gewohnt, alt getan, trifft für solche Fälle zu. Wer seine Kinder dazu erzieht, die Mutter zu ehren, der wird auch bei seinen erwachsenen Söhnen und Töchtern keine Enttäuschung erleben. Leider ist es aber so, daß da manches im argen liegt. Es soll doch kein junger Mensch überheblich und blasiert über solche Sachen hinweggehen, er läuft sonst Gefahr, daß ihm das mal am eigenen Leibe passiert, was er jetzt nicht empfindet. Auch erwachsene Söhne und Töchter gehören am Muttertag zur Familie. Ich wünsche jeder Mutter und jeder Hausfrau am 8. Mai einen recht sonnigen Frühlingstag.

Ein sonniger Frühlingstag war auch der 1. Mai, und unserer Fußballmannschaft war das Glück an diesem Tage besonders hold. Schalke 04 hat einen guten Namen, und selbst Neider geben zu, daß die Westdeutsche Meisterschaft ehrlich verdient worden ist. In Westdeutschland ist kein ebenbürtiger Gegner. Im Vorrundenspiel um die deutsche Meisterschaft tritt Schalke 04 zunächst gegen Plauen an. Die Arbeit dürfte nicht zu schwer werden, und dort und wird tausende und tausende Besucher da haben, die eben tatsächlich Schalke 04 mal spielen sehen wollen. Die deutsche Meisterschaft hängt noch hoch, aber wer weiß, ob sie nicht doch nach Schalke kommt. Ein herzliches Glückauf dazu!

Ich bin mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Heinrich Sandstrahl

Erlesenes

Das ganze Geheimnis, sein Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht zu verkürzen. Feuchtersleben

Glücklicherweise wird alles interessant, womit man sich ernstlich beschäftigen muß. M. E. n. t. h.

Es ist ein Wahn, zu meinen, daß die Treue im Kleinen, der Gehorsam, sich schon einstellen werde, wenn man sich die großen Gesichtspunkte angeeignet habe. Die Treue im Kleinen berechtigt erst, Großes zu überblicken, zu verwirklichen. Hermann Kurz

Die Heimat ist wie ein Strom; sie trägt alles in ihren Armen, alles hat einen Gang und ein Ziel, und du kannst nicht unter sinken, solange du zu diesem Strom selber gehörst. Walter Fierz

Stählt die Sinnen und Gemüter!
Seid die Schirmer, seid die Hüter

Eurer eignen deutschen Güter!
Werdet deutsch gesinnt!

Hoffmann v. Fallersleben

die freie Tochter der Natur. Wehe, wenn sie losgelassen, wachsend ohne Widerstand, durch die vollsbelebten Gassen wälzt den ungeheuren Brand.

Zu vorstehendem Artikel möchte ich eine Erläuterung geben, die es bestätigt, daß ohne den genügenden Sauerstoff kein Feuer zustande kommt.

Es war im Weltkrieg. Wir lagen als leichte Artillerie hinter der zweiten Stellung. Unsere Unterstände waren infolge des sumpfigen Geländes nur knapp ein Meter hoch und faßten eine Geschützbedienung von fünf Mann. Die Ausmaße waren so knapp bemessen, daß man dichtgedrängt lag, um sich im Schlaf auf Kommando umdrehen zu können. Da geschah es, daß wir mitten im wohlverdienten Schläfe durchs Telefon alarmiert wurden. Der erste Ruf war: „Licht in die Bude!“ Die einzige Taschenlampe, die zu diesem Zwecke diente, war ausgebrannt. Ich griff zum ersten Streichholz, wie verschiedene Kameraden auch, aber die Hölzer wollten sich nicht entzünden. Da ich der Tür am nächsten lag, stieß ich diese mit dem Fuße auf, um zu sehen, ob es draußen heller war als drinnen. Es war finstere Nacht. Da versuchte ich es noch einmal mit dem Streichholz, und siehe da, es brannte. Die Luft war also so dick, daß die Streichhölzer nicht brennen konnten. Wir kamen dann von einer dicken Luft in die andere, die schwerer zu ertragen war als erstere.

Heinr. Kämpfer

Aus dem Reich der Frau

Die Lebensdauer unserer Kleidung



Unsere Kleider und Schuhe, unsere Hüte und Mäntel müssen uns heute lange dienen. Sie können nicht mehr wie früher außer Dienst gestellt werden, sobald sie nicht mehr ganz modern, ganz unserm Geschmack entsprechend sind. Anschaffungen sind im Zeichen des allgemeinen Einnahmeabbaus zu einem Problem geworden. Und eben weil wir nur selten noch etwas anschaffen können, muß, was wir besitzen, aufs sorgfältigste gepflegt werden, um jene unerläßlich lange Lebensdauer in Ehren zu bestehen. Gute Pflege und Haltbarkeit gehen Hand in Hand. Ein Schuh z. B., der, sobald man ihn auszieht,

auf den Spanner kommt und dann sofort von Staub und Schmutz befreit wird, behält viel länger seine gute Form, als einer, der, sobald er vom Fuß gestreift wird, bis zum nächsten Morgen stehenbleibt. Und wenn man ihm Zeit läßt, sich auszuruhen, und ihn nur jeden zweiten oder dritten Tag trägt, wird er das entsprechend lohnen. Aber nicht nur der Schuh, auch die Sohle will gepflegt sein. Reibt man sie — am besten solange sie noch neu ist — mit angewärmtem Firnis ein, verlängert das ihre Haltbarkeit ganz beträchtlich. Der Firnis, der tüchtig verrieben werden muß, dringt tief in das Sohlleder ein, schützt es vor Feuchtigkeit und festigt es, ohne es spröde zu machen. Auch den Stumpf kann man zur Langlebigkeit erziehen durch Spitzenschützer, die man entweder aufnäht oder vor dem Anziehen überstreift, und durch Fersenöhner, die in den Schuh geklebt werden. Laufmaschinen, an denen oft der Strumpfhalter Schuld trägt, werden in den Spezialgeschäften gegen ein ganz geringes Entgelt aufgenommen. Kleider und Anzüge sollen tunlichst auch ihre regelmäßigen Ruhetage haben, an denen sie, sorgfältig über den Bügel gehängt, auslüften. Sieht man sie dabei auf eventuelle Schäden an, entfernt man Fettsflecke mit reinem Benzin, indem man sie mit einem Stückchen desselben Stoffes ausreibt; andere Flecke mit Wasser und Seife, näht man aufgeplatzte Nähte, abgerissene Knöpfe und ähnliches gleich wieder zu und an, behalten die Sachen bestimmt lange ihr gutes Aussehen.

Und dann das Bügeleisen! Es ist der reine Zauberer! Verwandelt einen alten unansehnlichen Anzug in sein gerades Gegenteil, macht ein simples kleines Kleidchen zu einem schicken Dreß. Drum: Achtung auf die tadellose Bügelfalte im Beinkleid des Mannes, auf sauber geplättete Faltenpartien und glatte Bahnen im Kleid der Frau. Ueber die tägliche Anwendung des Hosenspanners und der Kleiderbürste braucht wohl nicht erst gesprochen zu werden. Besonders wichtig ist dieses tägliche sorgfältige Bürsten für die Hüte. Wird ein Straußiger Hut naß, ist es nämlich viel, viel schlimmer, als wenn ein tadellos gehaltener einmal eine Duschung abkriegt. Im Übrigen gehört der Damenhut nicht an den Kleiderkasten, sondern auf einen Hutständer, wenn er seine Form behalten soll.

Naßgewordene Pelzjacken dürfen nie zu großer Hitze ausgesetzt werden. Man schüttelt sie erst fest aus und hängt sie an einen kühlen Ort zum Trocknen. Ebenso gehören nasse Schuhe nicht in die Nähe des Ofens noch der Zentralheizung. Wie die Oberbekleidung, kann natürlich auch die Wäsche durch sachgemäße Behandlung an Lebensdauer sehr gewinnen. Sie nie solange zu tragen, bis sie wirklich schmutzig wird, ist das oberste Gesetz. Dann aber handelt es sich auch um das richtige Waschen. Daß man Wolle und Seide nicht kochen, Seide und Kunstseide nicht reiben und wringen soll, ist allbekannt. Weniger Aufmerksamkeit wird aber leider dem Spülen geschenkt, und so stellen sich mitunter bei zarten Geweben kleine angefressene Stellen ein, denen man ratlos gegenübersteht. Sie sind die Folgen von Waschlagerständen, womit aber nichts gegen diese an und für sich guten Pulver gesagt sein soll. Lediglich ein zu wenig nachhaltiges Spülen verursacht diese unangenehmen Schäden, die beim Gebrauch reiner Seifenslocken übrigens ausgeschlossen sind. Rostflecke in Herrentaschentüchern werden durch Benutzung eines ledernen Schlüsselstäbchens am leichtesten vermieden, desgleichen Löcher in den Hosentaschen. Man hat es also bei den meisten Dingen in der Hand, sich durch Vernunft Vorteile zu sichern. Und wenn man dazu noch den Grundsatz zählt, statt zwei Stücken aus schlechtem Material eines aus gutem zu kaufen, wird man seinen Ausgabenplan für Kleider und Wäsche kürzen können, ohne dadurch weniger gut angezogen zu sein.

Um eiserne Bratpfannen zu reinigen, verwendet man ein paar Eßlöffel voll Essig, die mit Scheuerrohr und Sand auf die Pfannen verrieben werden. Die Pfannen werden mit heißem Wasser abgespült, gut getrocknet und umgekehrt auf die heiße Herdplatte gestellt.

Hausfrauen Sorgen in der warmen Jahreszeit



Wenn die warme Jahreszeit beginnt, so fangen auch die Sorgen an, die durch Wärme und Hitze in der Küche entstehen. Dabei wird jede Hausfrau heute mehr als je darauf bedacht sein, das, was sie in der Küche und Speisekammer aufbewahrt, vor dem Verderb zu bewahren. Außer diesem rein wirtschaftlichen Gesichtspunkt ist aber auch der gesundheitliche von sehr erheblicher Bedeutung. Viele verdorbene Nahrungsmittel sind nicht nur wegen des schlechten Geschmacks und üblen Geruchs oder wegen unappetitlichen Aussehens genussunfähig geworden, sondern auch gesundheitsgefährlich durch das Eindringen und die Vermehrung bakterieller Krankheitserreger. Die Wucherung solcher Krankheitskeime in den Lebensmitteln erfolgt naturgemäß am ehesten in der heißen Jahreszeit, denn die Wärme ist neben der Feuchtigkeit das beste Treibmittel für das Wachstum der Bakterien auf geeignetem Nährboden. Besondere Vorsicht ist bei Milch und Fleisch geboten. Milch muß immer sofort nach dem Einkauf aufgekocht werden, um die große Masse der in ihr enthaltenen Keime abzutöten oder mindestens in der Entwicklung zu hemmen. Mit der Erhitzung allein ist es aber nicht getan. Die Milch muß unmittelbar nach dem Aufkochen gekühlt werden, wenn man sie noch einige Zeit aufbewahren will. Dann muß die Milch peinlichst sauber aufbewahrt werden, damit sie nicht mit Staub und neuen Keimen von neuem infiziert wird. Derartige Vorsichtsmaßnahmen sind natürlich nicht nur bei Milch, sondern bei allen Nahrungsmitteln zu beachten. Es hat zwar nicht jeder einen Eisschrank, aber ein kleines kühles Gächchen im Keller hat wohl doch fast jede Frau, und mit etwas Interesse kann man auch Nahrungsmittelreste vor Staub und Fliegen schützen. Dazu noch eine Gesamtregel für die heiße Jahreszeit: „Nach Mengen vorsichtig einkaufen und möglichst wenig Reste haben!“

Von den Krankheiten, die durch den Genuß von verdorbenen Nahrungsmitteln entstehen, steht der Unterleibstypus vornean. Grade bei dieser Krankheit, die durch den Paratyphusbazillus entsteht, spielen Milch und Fleisch eine große Rolle. Die sogenannte Wurstvergiftung gehört auch dazu. Es handelt sich dabei speziell um den Wurstbazillus (Bazillus botulinus). Die genannten und verwandte Bazillen haben die Eigenschaft, nur bei Abwesenheit von Sauerstoff, also bei Luftabschluss zu gedeihen, und da auch die eigentliche Fäulnis von Nahrungsmitteln am schnellsten bei Luftabschluss eintritt, so sollte man sich so einrichten, daß die Luft Zutritt zu den Nahrungsmitteln hat. Man lasse z. B. nach dem Anbruch von Konservendbüchsen den nicht verbrauchten Teil nicht in der Büchse, sondern nehme ihn mit sauberem Gerät heraus und lege ihn in eine saubere Schüssel.

Besonders vorsichtig sollte man beim Genuß von Hackfleisch und allen fertig angerichteten Salaten sein. Verdächtige Gerüche warnen übrigens fast bei allen Nahrungsmitteln, die nicht mehr ganz einwandfrei sind. Hackfleisch sollte man selbst durchdrehen oder hacken und Fisch-, Fleisch- und anderen Salat selbst anrichten. Daß für alles Verderben die Fliege die größte Gefahr bildet, ist bekannt, soll aber zum Schluß nochmals erwähnt werden.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat Mai



Der Monat Mai bringt in seinen ersten Tagen in der Regel warmes, angenehmes Wetter; aber wir dürfen uns dadurch nicht irremachen lassen; noch ist es nicht Sommer; im Gegenteil, wir haben noch die kalten Tage zu überstehen, die mit auffallender Regelmäßigkeit um den 12. Mai herum auszutreten pflegen und nicht selten Nachfröste mit sich bringen. Es gilt als Gärtnerregel, alle Gewächse, die den leichten Frösten zum Opfer fallen könnten, bis zum 15. oder besser bis 18. Mai der freien Luft nicht ungeschützt preiszugeben; mögen auch Sonne und Luft in den ersten Tagen des Mai noch so verlockend sein, wir warten! Härtere Pflanzenarten hingegen bringen wir frühzeitig hinaus, weil ihnen die geringe Kälte, die wir noch zu befürchten haben, nichts mehr anhaben kann.

Mit zunehmender Wärme, die wir jetzt bekommen, wird das Wachstum in allen Teilen des Gartens immer reger. Das gilt auch besonders dem Unkraut. Die wichtigste Arbeit im Mai ist deshalb das Hacken. In allen Teilen des Gartens muß gehackt werden, und tun wir das im Anfang recht gewissenhaft, dann können wir uns für später so manche Arbeit erleichtern. Durch die zunehmende Wärme wird auch die Trockenheit des Bodens größer, und dann spielt auch das Gießen eine Rolle. Weil wir nun außer den flachwurzelnden auch die tiefwurzelnden Gewächse begießen müssen, wird der Wasserverbrauch von Woche zu Woche steigen.

Im Obstgarten zeigen sich mit dem jungen Grün an den Bäumen auch kleine Raupen der verschiedensten Art, die sich mit unheimlicher Schnelligkeit entwickeln, natürlich auf Kosten unserer Bäume. Da sind zunächst die Spinnerraupen, Ringelspinner und Schwammspinner. Frühmorgens und bei trübem Wetter sitzen die Raupen in den Astwinkeln dicht beisammen und können leicht totgedrückt werden. Viele Raupen lassen sich auch abschütteln, andere, wie die Raupen der Stachelbeerblattwespe, durch fortgesetztes Bestäuben mit Kalkstaub und Thomasmehl vernichten. Blattläuse werden durch Spritzen mit Quassiarbrühe bekämpft. Für junge, frischgepflanzte Obstbäume und Beerensträucher beginnt jetzt eine liebevolle Pflege, die das Anwachsen beschleunigen soll. An Formbäumen werden Triebe, die im Wachstum zurückgehalten werden sollen, entpflückt (pinziert). Wasserreifer, Wurzelstöcklinge und andere unweiche Austriebe, die sich an Stellen zeigen, an welchen wir sie nicht haben wollen, können wir jetzt, wo sie noch weich und zart sind, schnell und leicht unterdrücken, so den Bäumen viele Kräfte ersparen und späteren heftigen Eingriffen und Störungen vorbeugen.

Im Gemüsegarten werden auf Saatbeete gefät: Kohlrüben, Blätterkohl, Wirsing, Rosenkohl. Bei anhaltendem trockenem Wetter sind die Saatbeete jetzt abends zu begießen. Bohnen werden in der Zeit vom 5. bis 8. Mai gleich an Ort und Stelle auf frischgegrabenes Land gelegt. Buschbohnen sind anspruchslos, aber Stangenbohnen brauchen gutgedüngten, kräftigen, feuchten Boden. Gespinnzt werden Majoran, Sellerie, auch Bleichsellerie, Neuseeländer Spinat, die verschiedenen Kohlsorten, gegen Ende des Monats, etwa am 25. Mai auch Tomaten in gut vorbereiteten Pflanzen auf sonnegeschützte warme Stellen. Saaten, die zu dicht aufgehen, können durch rechtzeitiges Auslichten gerettet werden. Wenn es wenig regnet, wird viel gegossen. Jäten und Hacken ist auf allen Gemüsebeeten in vollem Betriebe. Erbsen, Frühkartoffeln und andere Gemüse werden nicht bloß behackt, sondern auch behäufelt. An den Kohlpflanzen zeigen sich Erbsenflöhe, die durch mehrmaliges Überstreuen von Tabakstaub und Ruß zurückgehalten werden.

Im Blumengarten beginnt die Rasenpflege: viel Mähen, Walzen, Wässern schafft dichten, tabellosen Teppichrasen. Die Blumenbeete sind jetzt mit Frühjahrsblumen, wie Lilien, Stiefmütterchen, Bergfarn, Goldblaud und anderen dankbaren Blüten bepflanzt, die bei sachgemäßer Pflege und Anordnung herrlich gedeihen und farbenprächtige Bilder im Vor- und Ziergarten ergeben. Die Balkone werden mit Blumen geschmückt. Von Ziersträuchern blühen Forsythien, Mandelapflösen reich und schön. Um die reiche Blüte auch für die Zukunft zu erhalten, müssen die Sträucher streng beschnitten werden, und zwar geschieht dies sofort, wenn die Schönheit der Blüte vorüber ist, noch bevor der neue Trieb sich entfalten kann. Dieser Zeitpunkt ist genau einzuhalten.

Der Wert der Leghorn-Rhodeländer-Kreuzungen. Ueber den hohen Nutzungswert von Kreuzungen guter Hühnerrassen ist bereits öfter berichtet worden. Vor allen Dingen hat sich gezeigt, daß die Kreuzungstiere — mit denen jedoch nicht weitergezüchtet werden darf — höhere Legeleistungen als ihre Elternrassen aufweisen. Nun haben neuere Kreuzungsversuche mit den angegebenen beiden Rassen gezeigt, daß sich der höhere Nutzungswert der Bastarde auch auf andere Eigenschaften erstreckt. Während bei den beiden Reinzuchtstämmen die Sterblichkeitsanteile bis zu drei Wochen Alter bis über sechs Prozent betragen, hatten ihre Bastarde nur 1,4 Prozent Sterblichkeitsanteil aufzuweisen. Im Wachstum übertrafen die Bastarde aus Leghornhahn und Rhodeländerhenne die umgekehrte Kreuzung, und demzufolge trat die Reife auch früher ein als bei reinrassigen Rhodeländerhennen. Es ist aber zu beachten, daß Hennen aus der Kreuzung von Leghornhahn mit Rhodeländerhenne nicht so schnell ausreifen wie reinrassige Leghornhennen, während die umgekehrte Kreuzung mehr zwischen den beiden Stammrassen stand.

Werksallerlei



Familiennachrichten

Eheschließungen:

Moens, Ignaz, Radiatoren-Gießerei, mit Anna Konieczna, am 11. 4. 32.

Sterbefälle:

Wittor Bogdan, Plaz Hochöfen, gestorben am 17. 4. 32.

Wohnungs-tausch

Drei-Zimmer-Wohnung (Bulmke), Waschküche, Gas und elektrisch, Licht vorhanden, gegen drei Zimmer in Gullen, gleich wo, zu tauschen gesucht. Gahn, Adolfsstraße 21.

Tausche meine **Zwei-Zimmer-Privatwohnung** mit Stall gegen eine abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung, ebenfalls mit Stall. Zu erfragen bei der Red. d. Hütten-Zeitung, Haupttor.

Tausche meine **Drei-Zimmer-Wohnung**, parterre, gegen eine gleiche in Bulmke. Friedr. Leister, Gullen, Erichstraße 9.

Vier-Zimmer-Wohnung gegen zwei bis drei Zimmer in Bulmke oder Nähe der Stadt zu tauschen. Zu erfragen bei der Schriftleitung der Hütten-Zeitung, Haupttor.

Tausche meine in der II. Etage gelegene **Zwei-Zimmer-Privatwohnung**, Gullen Straße, gegen eine Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung, parterre, in Bulmke. Auskunft erteilt die Red. d. Hütten-Ztg., Haupttor.

Bermietungen

Junger Mann erhält **saubere Schlafstube**. Wo, sagt die Schriftleitung d. Hütten-Zeitung, Banner Straße 170.

Mietgesuche

Suche zum 1. 8. 32 eine **Zwei-Zimmer-Wohnung** oder auch zwei große Manlardenzimmer. Zu erfragen bei der Red. der Hütten-Zeitung, Haupttor.

Kaufgesuche

Guterhaltenes **Herrenfahrad** (bis 25 RM.) bei Barzahlung zu kaufen gesucht. Zu erfragen bei der Red. der Hütten-Zeitung.

ZIGARILLOS
9 cm lang, garantiert bekömmliche Havanna-Qualität zu 2 1/2 Reichspfennig. Vorzügliches Aroma. Rücksendung und Umtausch gestattet. Dieser Preis ist nur bei direktem Bezug ab Fabrik möglich. Herbstrich, Zig.-Fabr., Bruchsal-Forst, Versand per Nachnahme.

Für Säuglingsnahrung allezeit: nur **Peter Kölln** im blauen Kleid! Die billigen Peter Kölln-Säferfloren 1/2^{er} 24^{er} im blauen Paket! 1^{er} 45^{er}

Billig und noch billiger decken Sie Ihren Bedarf in **Manufaktur-, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren** im **Kaufhaus zum Frankeneck** (Inh. E. Paluszak) Wanner Straße 140, Frankenstr. Ecke Spezialität: Eigene Anfertigung von Maßwäsche, Berufskitteln, Pyjamas usw.

Sofort gesucht Personen jeden Standes zur Übernahme einer **Maschinenstrickerei** auch nebenberuflich. Garantiert dauerndes Einkommen, denn wir verkaufen die fertige Arbeit. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung kein Hindernis. Verlangen Sie noch heute unverbindlich und kostenlos Auskunft von **Gustav Nissen & Co.** Hamburg 6 Merkurstr. 2

Spiegelblank und glashart wird Ihr Fußboden durch Lacke und Farben der **Löwendrogerie Kuhlmann** Bulmke, Ecke Kirch- u. Heinrichstr. **Fachmännische Beratung**

Die gute Brille erhalten Sie bei **Bäumer & Cie F. Diedenhofen** Optiker ● Bahnhofstraße 28

Welche Lust schlank zu sein!

Doppelte Daseinsfreude bereitet ein schlanker, geschmeidiger Körper, der von allen Schlacken und trägen Fett polstern befreit ist. Der angenehme, ärztl. empfohlene **Dr. Ernst Richter's Frühstückskräutertee** macht auch Sie mühelos schlanker und freier, ganz allmählich ohne Gewalttätigkeit. Man fühlt sich darauf frisch und wohl wie neugeboren. Paket Mk. 1,80, Kurpackung (6fach) Inhalt Mk. 9,—, extrastark Mk. 2,25 und Mk. 11,25 In Apotheken und Drogerien

DR. RICHTER'S FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE
„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate München... Gullstraße 7

Preußische Klassenlose und sonstige Lose aller Art stets vorrätig Mein **Photomaton** (der einzige in Gelsenkirchen) fotografiert Sie 4mal in 8 Minuten für nur **RM. 0.50** Staatl. **Lotterie - Flakamp** Einnahme **Alter Markt 20**

Ich hatte offene Lungentuberkulose

„In apfelgroßes Loch in der Lunge. Nach fast 3/4jährig. Kur mit Ihren O.H.E.-Tabletten hat sich in meinem Befinden eine derartige Besserung eingestellt, daß sich der leitende Lungenfürsorgearzt Herr Dr. Sp. darüber wunderte und sagte: Nehmen Sie diese Tabletten weiter. Die apfelgroße Kaverne ist auf die Größe eines 10-Pf.-Stückes zusammengeschrumpft. Die letzte Untersuchung ergab auch, daß keine Bazillen mehr gefunden wurden. So schreibt Herr P. L., Ferlin SO. — So wurden schon viele, viele durch O.H.E. wieder geheilt. Verlangen Sie sof. kostenlos (30 Rpf. i. Mark. erwünscht) die interess. O.H.E.-Broschüre.“

GUTSCHEIN Osc. Hch. Ernst & C. Weil im Dorf 84. Senden Sie mir vollständig kostenlos die 40 Seiten starke O.H.E.-Broschüre „Ein Weg zur Gesundheit.“

Unser 35-er System

Aufklärungsschriften und 200 selb. Katalog Nr. C17 gratis

PHOTO-PORST NÜRNBERG A 917
Der Welt größte Photo-Spezialhaus

Ganz ausgezeichnete **Zigarillos** Nr. 40 ca. 9 cm lang, volles Format, nur 3 Pfennig das Stück (Packung zu 200 Stück 6 RM.) Hervorrag. Qual. Garantie: Bei Nichtgefallen ist Rücksendung auf meine Kosten gestattet. Versand per Nachnahme.

Karl Pfaltzbecher Zigarrenfabrik Blankenloch D 62 (Baden)

1 Paar Schuhsohlen nur 25 Pfennige

Gerade jetzt für Millionen Familien unentbehrlich. So urteilt eine Militärbehörde über Soldamit: „... nach Imprägnierung der Schuhsohlen mit Soldamit ist das Leder mehr als doppelt haltbarer und absolut widerstandsfähig gegen Nässe geworden...“ Machen Sie daher noch heute einen Versuch. Eine Flasche Soldamit für vier Paar Sohlen nur 1 RM bei Voreinsendung auf Postcheckkonto Berlin Nr. 80 042, gegen Nachnahme 30 Rpf. extra

Ernst A. Kabelitz, Versandabteilung, Berlin-Friedenau W 3, Lefèvrestraße 18.

„ALTER LOHMANN“ für erfahrene Kenner! Das Beste gegen Grippe Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Palatum Der Teppich für JEDERMANN

150 x 200 RM. 5.10
200 x 250 RM. 8.50
200 x 300 RM. 10.20

Heimann-Rottkamp
DORTMUND: Westenhellweg 73, Rheinische Str. 8, Hansastraße 84
SCHWERTE: Hörder Straße 15, GELSENKIRCHEN: Kreuzstraße 8
HERNE: Bahnhofstraße 44.

Nervenleiden, nervöser Schlaflosigkeit u. Kopfschmerzen wirkt **Philippburger Johannistrank** (Fl. 1,60 RM.) und **Baldrianfakt** (Fl. 2,— RM.) immer noch am sichersten u. raschesten. Beide Säfte beruhigen und härten das ganze Nervensystem, bringen gesunden Schlaf und erhöhen die Denkfähigkeit. Kurierung mit je 5 Flaschen beider Säfte (zu 10 Flaschen 17,— RM. franco Nachnahme durch das **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg N. 619 (Bad.)** Broschüre über Gemüse- und Heilpflanzenliste gratis.

Nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern ständig den vorzüglichen u. ergiebigen KA-I-RO-Kaffee. Das ist das Richtige! **Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 39 n. Sinn**

Inserate haben in der Hütten-Zeitung besten Erfolg

„Das Dürkopp-Rad erhöht die Freude am Leben und an der Arbeit“